

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Pfleiderer, Georg / Stegemann, Ekkehard W. (Hrg.), *Politische Religion. Geschichte und Gegenwart eines Problemfeldes (=Christentum und Kultur. Basler Studien zu Theologie und Kulturwissenschaft des Christentums, 3)*, Zürich (TVZ, Theologischer Verlag) 2004, 353 S., kt. ISBN 3-290-17261-9.

Der anspruchsvolle Sammelband bietet Beiträge einer Ringvorlesung der Universität Basel aus dem Jahre 2002. Neben eigenen Kräften der Theologischen Fakultät konnten dazu ausgewiesene Referenten verschiedener Herkunft und kulturwissenschaftlicher Fachrichtungen gewonnen werden. Der Band besitzt bei aller grundsätzlichen Bedeutung auch darin seine Aktualität, dass verschiedene Beiträge Bezug nehmen auf Hintergründe und größere Zusammenhänge der Terroranschläge vom 11. September 2001. So ist der für den Druck bearbeitete und mit wissenschaftlichem Anmerkungsapparat versehene Band mit gutem Recht partiell auch als „Beitrag zur Aufarbeitung dieses ersten kollektiven Schicksals- und Schockereignisses westlich-demokratischer Gesellschaften nach der Jahrtausendwende“ (Vw., 7) zu verstehen.

In seiner „Einführung“ bezeichnet der Baseler Systematiker Georg Pfleiderer das Anliegen der Beiträge als eine Art „Tiefengrammatik der politischen Kultur“ einer Zeit, wobei in Teil II. („Historische Perspektiven“, 61–220) antike, mittelalterliche und neuzeithistorische kirchengeschichtliche Themen durchblickhaft-paradigmatisch erörtert werden (11–17) und in Teil III. („Gegenwartsorientierte Perspektiven“, 223–337) außerdem die politische Islamforschung zu Worte kommt. Konzeptionell wird betont: Politischen Macht- und Gestaltungsfragen liegen keineswegs bloß „nackte Machtinteressen“ zugrunde, noch sind sie lediglich „Ausdruck weltanschaulich-religiöser Letztorientierungen“: „Nietzschescheische Gott-ist-tot-Säkularität ist genauso einsei-

tig wie ein ubiquitärer Religionsbegriff“ (12)

In seinem Beitrag („Politisch-religiöse Semantik. Zur Analytik politischer Religion und ihrer Kontextualität“, 19–58) erörtert Pfleiderer das wechselseitige Spannungsverhältnis zwischen Religion und Politik; auch auf das Kalenderdatum des „11. September“ wird eingehend Bezug genommen: auf die „Bedeutung, die ein einzelnes Ereignis oder eine Ereignisfolge in der Erinnerungskultur von Gemeinwesen und für diese gewinnt“ (19) Neben dem faktischen Ereignis werde auch „die Konstitutionsebene des Politischen, mithin seine weltanschauliche bzw. religiöse Begründungsdimension tangiert“ (21). Dem Leser wird hier ein Überblick über die „strukturelle Affinität von Politik und Religion unter neuzeitlichen Bedingungen“ und ihren Legitimitätsdiskursen geboten (27). Eine Skizze elementarer Leitbegriffe religiös-politischer Analytik erörtert Begriffe wie „politische Theologie“, „politische Religion“. Dabei wird besonders auf den Staatsrechtstheoretiker Carl Schmitt, auf Erik Peterson und Eric Voegelin abgehoben. Auch die religionssoziologisch differenzierte Bedeutungsskala der vorwiegend amerikanisch autochthonen „civil religion“ (Robert Bellah u. a.) wird besprochen; ebenso steht der Fundamentalismusbegriff zur Diskussion.

Teil II („Historische Perspektiven“) bietet alt- und neutestamentlich orientierte Themenstellungen wie auch kirchenhistorische Durchblicke. Als „alttestamentliches Paradigma“ wird von Klaus Seybold („Prophetie und Politik“, 61–75) mit Bezug auf Jesaja (Kap. 7) exegetisch aufgewiesen, dass die Glaubensforderung des Propheten nicht als „irrationale Einbindung von Religion in Politik“, sondern vielmehr als „religiös begründete Warnung vor der Angst als schlimmstem Ratgeber in existentieller Gefahr und als Aufruf zur besonnenen Wahrnehmung von politischer Verantwortung – auch und gerade für die Belange der Religion“ zu verstehen sei (Einl. d. Hgs., 13).

Im Beitrag des Neutestamentlers Ekkehard W. Stegemann („Politischer Messianismus und römische ‚Zivilreligion‘“, 77–101) werden „Christlich-römische Konflikte über Religion und Politik in der frühen Kaiserzeit“ (Untertitel) als unterschiedlicher politischer Realismus von machtlosen Minderheiten unter Gewaltherrschaften beschrieben und dabei auch auf die „unglückliche Auslegungs- und Rezeptionsgeschichte“ von Obrigkeitstexten (Röm 13, 1. Petr. 2, 11–17) hingewiesen. Angelika Doerfler-Dierken (Gottesstaat?, 131–157) schildert drei Konzeptionen des Verhältnisses von Politik und Religion in instruktivem Vergleich (Auflösung von Religion in Politik bei Machiavelli, von Politik in Religion bei Thomas Müntzer; Zwei-Reiche-Lehre als in die Zukunft weisende differenzierte Vermittlungsposition bei Luther). Die Spannungsbalance von Religion und Politik bei Luther habe sich am Anfang des 19. Jhs. verschiedentlich zur antinapoleonischen Befreiungstheologie (E. M. Arndt) gewandelt, deren weitere Entwicklung von Thomas K. Kuhn („Das neuzeitliche Christentum und die Genese des Nationalismus als ‚politische Religion‘“, 131–157) bis zum Ersten Weltkrieg skizziert wird. Zivilisatorische Zweifel an der Moderne ließen das Politische in den totalitären Systemen zur „politischen Religion“ mit Anspruch auf Totalerfassung des Lebens mutieren, wie Hans Maier in seinem Beitrag („Religionsähnliche Elemente in totalitären Systemen“, 159–175) ausführt. Dem Verständnis einer illegitimen Funktion von „politischer“ Religion stellt Armin Adam eine „alternative Deutungsweise“ an die Seite („Politische Religion. Institution und Verfassung im westlichen Christentum“, 177–220). Hier wird positiv nach der soziologischen Funktion der Religion und ihren institutionellen und politischen Konsequenzen gefragt: „Der säkularisierende Versuch, den Glauben ins Private abzudrängen, hat dazu geführt, die politische Dimension des Christentums zu übersehen.(...) Doch das Christentum ist politische Religion (...). Kirche, ekklesia ist die Entfaltung des politischen Gehaltes des Christentums“ (220).

In Teil III („Gegenwartsorientierte Perspektiven“) behandelt Martin Riesebrodt („Religiöser Fundamentalismus und der Kampf der Kulturen“, 289–301) das schon im Einleitungsteil berührte Thema. Gegen die Erwartung einer „fortschreitenden Säkularisierung und Privatisierung der Religionen“ wird – durchaus weltweit – eine „Rückkehr der Religionen“ konstatiert: „In den Vereinigten Staaten organisierten sich konservative religiöse Gruppen (...)

und verlagerten den Schwerpunkt der politischen Kultur erheblich nach rechts“ (289). Außerdem wird der Fundamentalismus und seine Herkunft untersucht (290ff.). Ein spezifisches Thema wie das „Verhältnis von Politik, Religion und Frauenbewegung“ (Andrea Günter: „Die weibliche Hoffnung der Welt und die Suche nach Rückbindung“, 303–321) führt aspekthaft in Fragen feministischer Religionsforschung ein.

Als praktischer Theologe, auch sonst mit Kirche in der Postmoderne befasst, schreibt Albrecht Grözingen über die „Rolle der Volkskirchen in pluralistischen Gesellschaften“. Sein Beitrag („Zivilisierte Religion“, 323–45) plädiert für die Anschlussfähigkeit des Protestantismus an die Zivilgesellschaft. Es gelte Authentizität der religiösen Erfahrung zu wahren, zugleich aber religiösen Verabsolutierungswie Privatisierungstendenzen zu wehren: Die wissenschaftliche protestantische Theologie habe „die Pluralität und die grundsätzliche Historizität der religiösen Erfahrung prinzipiell anerkannt, ohne deren Wahrheitsanspruch zu nivellieren.“ Es bleibe dabei offen, ob „die katholische Theologie, ob jüdische oder muslimische (...) Theologen zu ähnlichen Überlegungen kommen“.(331f.)

Reinhold Bernhardt („Love like Jesus and fight like David. Religiöse Dimensionen in der politischen Kultur der USA“, 265–287) zeigt, wie unter nordamerikanischen geschichtlichen Bedingungen einer konstitutionellen Trennung von Politik und Religion und der Pluralisierung der Religionskulturen sich „puritanische Liebesgesinnung und uramerikanischer Kampfgeist“ in einem – unter den christlichen Denominationen unterschiedlich akzentuierten – Politikverständnis verbunden haben. Auch hier kommt nochmals das Konzept der „civil religion“ zur Sprache, wobei der schwer übersetzbare Begriff nicht einfach auf die „Religionslandschaften anderer Länder“ zu übertragen sei (275).

Über „Die Möglichkeit eines interreligiösen Pluralismus unter den Bedingungen des Zivilisationskonflikts“ (Untertitel) referiert der Islamforscher und Göttinger Professor für internationale Beziehungen Bassam Tibi („Ist der Islam eine politische Religion?“, 223–253). Er kommt unter instruktivem Aufweis der geschichtlichen Voraussetzungen, auch eines mittelalterlichen euro-islamischen Dialogs, zu dem Schluss, dass der Islam nicht als Zivilisation, sondern als politische Religion einem Zwang zum universellen Neoliberalismus ausgesetzt ist, der eine „existentielle Bedrohung Europas“ darstelle (253): Der Is-

lam sei erst durch die „Erfindung der Tradition“ in Reaktion auf die westliche Moderne sekundär politisiert worden, müsse daher den Modernisierungsschritt der Trennung von Staat und religiösen Institutionen konsequent nachvollziehen. Denn: „Ohne die Akzeptanz eines religiösen Pluralismus auch durch die Muslime ist der erhsehnte Weltfrieden als ‚Weltordnung der Zivilisationen‘ nicht denkbar.“ (247f.) Die Devise laute: Suche nach einer „internationalen Moralität“ auf säkularer Grundlage im ehrlichen Dialog, der Konfliktlösung einschlieÙe.

Shlomo Avineri, führender Politologe am Institut for European Studies an der Hebräischen Universität Jerusalem, sieht in seinem aus dem Englischen übersetzten Beitrag („Aspekte von Religion und Politik im Nahen Osten“, 255–263) vor allem im verbreiteten Demokratiedefizit der arabischen Staatenwelt Gründe für den sich dort ausbreitenden islamischen Fundamentalismus, wobei die Fundamentalismusdiagnose durchaus auch auf die politisch-religiöse Entwicklung in Israel seit dem Sechs-Tage-Krieg von 1967 anzuwenden sei. Die mit realem Gefährdungspotential verbundenen sozialen Folgeprobleme in den annektierten Gebieten hätten den bisher eher säkularen Zionismus religiös aufgeladen. Dem vorliegenden Band eignet in seinen einzelnen Beiträgen – bei anschaulichem soziopolitischem Aktualitätsbezug schwerpunktmäßig variierend – ein erheblicher Reflexionsstandard und erweist sich thematisch wie methodisch als überzeugendes Exemplum moderner kulturgeschichtlicher Religionsforschung. Kurzbiographien der Autoren mit ihren wichtigsten Veröffentlichungen, Personenregister und Kurzanotationen der bereits erschienenen bzw. in Vorbereitung befindlichen Titel der Reihe „Christentum und Kultur“ sind im Anhang (341 ff.) beigegeben.

Leipzig

Kurt Meier

Axt-Piscalar, Christine, Ringleben, Joachim (Hrg.), *Denker des Christentums* (= UTB für Wissenschaft, 2608), Tübingen (Mohr Siebeck) 2004, 322 S. kt. ISBN 3-8252-2608-5.

„Intellektuelle Selbstvergewisserung und öffentliche Verantwortung des Wahrheitsanspruchs des Glaubens“ gelten – so das Vorwort der Hrg. (V ff.) mit Recht als „Movens der Denkgeschichte des Christentums“, wie sie über zwei Jahrtausende hinweg das Selbstverständnis der abendländischen Kultur maßgeblich geprägt hat. Die 13 Vorträge des UTB-Bandes,

die im Rahmen einer öffentlichen Ringvorlesung im Wintersemester 2003 in Göttingen gehalten wurden, bemühen sich, auch die Leser mit in diese „spannende Denkgeschichte“ des Christentums hineinzunehmen. (Vf.) Um nachvollziehbare Repräsentanz in der Auswahl beacht, spannt sich der Bogen von Paulus über Augustin zu den Theologen des Mittelalters, Thomas von Aquin und Nicolaus von Kues, bis hin zu den Reformatoren Luther und Calvin; der Umformung des Christentums unter neuzeitlichen Verhältnissen bei Schleiermacher, Hegel, Kierkegaard und Troeltsch wird nachgegangen; Tillich, K. Rahner und Barth stehen als „wirkungsvolle Theologen“ für das 20. Jahrhundert.

Neben Fachvertretern der Göttinger Theologischen Fakultät waren auch Theologen bzw. Philosophen anderer Universitäten beteiligt; die jeweils spezielle Forschungskompetenz bestimmt die Auswahl der Autoren (in der Reihenfolge der Beiträge: Reinhard Feldmeier, Ekkehard Mühlenberg, Notger Slenczka, Jens Halfwassen, Joachim Ringleben, Jan Rohls, Christine Axt-Piscalar, Walter Jaeschke, Annemarie Pieper, Reiner Anselm, Gunther Wenz, Albert Raffelt, Eberhard Jüngel). Der Vortrag zu Meister Eckhart von Kurt Flasch fehlt im Druck. Die paradigmatisch konzipierten, aber trotzdem informativ dichten biographisch-werkgeschichtlichen Beiträge reflektieren in der je eigenen Handschrift der Autoren auch übergreifende Zusammenhänge. Bemerkungen zum geistesgeschichtlichen Kontext lassen die Repräsentanz der einzelnen Denker im zeitlichen Ablauf der Epochen erkennen. Auf weiterführende Literatur wird neben den Quellenangaben hingewiesen. Zusammengefasste „Biographische Angaben zu den Denkern“ (311–320), Autorenverzeichnis (321 f.) und Nachweise der Porträts (323) sind beigegeben.

Das „kühne Unterfangen der paulinischen Theologie, welches die Denker des Christentums bis heute in Atem hält“ (5) verdeutlicht R. Feldmeier (Paulus; 1–22) paradigmatisch an Aussagen des 1. Korintherbriefes („Theologia crucis“); hier soll ein „Schlaglicht auf die Art und Weise geworfen werden, wie Paulus von Gott sprach und wie er dieses Reden denkend verantwortete“ (5). Seine Herkunft aus dem antiken Judentum und die Berufung zum Apostel werden skizziert. Hingewiesen wird auf die Anregerfunktion, die Paulus für die augustininische Gnadenerlebung, die Rechtfertigungslehre Martin Luthers und die Neubegründung der Theologie durch Karl Barths bahnbrechende Ausle-